

Mit Bombe in der Tasche: Zeitzeugen erzählen

Sorgen machen sich die oft älteren Erzähler von früher um die Demokratie – und darüber, dass sie weniger werden

Emelie Amberge

Hamburg. Wenn Manfred Hüllen in Hamburg unterwegs ist, passiert es nicht selten, dass er in seiner großen schwarzen Tasche zwei handgroße Bombensplitter mit sich herumträgt. „Das ist ganz scharfes Gerät“, warnt der 86-Jährige, bevor er die Splitter zum Betrachten weiterreich. Er weiß ganz genau, was er dazu erzählen muss, um die Aufmerksamkeit seiner Zuhörer zu bekommen – denn als Zeitzeuge ist genau das seine Aufgabe.

Manfred Hüllen und sein Kollege Rolf Schultz-Stüchtung gehören zu den Hamburger Zeitzeugen, ein Zusammenschluss an Menschen, die seit 1997 ihre eigenen Geschichten in Schulen erzählen. Im Jahr 2025 ist der Zweite Weltkrieg seit 80 Jahren vorüber. Es gibt immer weniger Menschen, die das Kriegsende und die Nachkriegszeit miterlebt haben – auch das ist eine Tatsache, von denen die Zeitzeugen immer häufiger berichten müssen.

Wir durchbrechen das Schweigen, das oft in der älteren Gesellschaft herrscht, und das kommt gut an.

Rolf Schultz-Stüchtung, Zeitzeuge



Hamburger Zeitzeugen suchen Verstärkung: Es gibt nicht mehr viele Menschen wie Manfred Hüllen (l.) und Rolf Schultz-Stüchtung, die jungen Schülergenerationen vom Zweiten Weltkrieg und der Nachkriegszeit berichten können.

MARCELO HERNANDEZ

Meistens sind Hüllen und sein Kollege Schultz-Stüchtung in Klassenräumen unterwegs. „Die Schulen wenden sich an das Seniorenbüro Hamburg e. V., innerhalb dessen wir organisiert sind“, sagt Schultz-Stüchtung. „Wir treffen uns einmal im Monat im Seniorenbüro in Sankt Georg“, dort organisieren sich die Zeitzeugen.

Eine bis drei Personen besuchen dann die Schulen, rund 90 Minuten dauert ein typisches Zeitzeugengespräch. Eine einheitliche Vorgehensweise haben die Zeitzeugen dabei nicht, berichten die beiden Herren: „Wir haben unterschiedliche Schwerpunkte“, schließlich haben sie auch Unterschiedliches erlebt und erinnert.

Für Manfred Hüllen ist eine gute Vorbereitung der Klasse das A und O, erklärt er im Gespräch mit dem Abendblatt. „Wichtig ist, dass die Schülerinnen und Schüler das Thema schon im Geschichtsunterricht behandelt haben“, findet er. Das sei meist ab der neunten Klasse der Fall. Außerdem sei ihm wichtig,

dass er die Fragen, die die Teilnehmer interessieren, zur Vorbereitung schon im Vorfeld bekomme.

„Ich bin da anders“, wirft Rolf Schultz-Stüchtung ein, er arbeite auch gern mit spontanen Fragen und animiere die Schülerinnen und Schüler aktiv dazu, sie zu stellen. „Ich bin bei uns für die 50er- und 60er-Jahre zuständig“, sagt der Hamburger, der die Nachkriegszeit in der Hansestadt, die 68er-Bewegung und auch die Flutkatastrophe am eigenen Leibe miterlebt hat. „Du bist auch emotionaler“, fügt er schmunzelnd und an seinen Kollegen Hüllen gewandt hinzu.

Der Zeitzeuge Hüllen, der gebürtig aus Düsseldorf stammt, schildert die Erfahrungen, die er als Kind in den letzten Kriegsjahren erlebt hat, anhand von Materialien, die er mit in die Klassen bringt. „Hier sieht man ein Schulzimmer nach dem Jahr 1935“, sagt er und zeigt dabei auf eine der DIN-A3-großen Papp-

tafeln, die er mit schwarz-weißen Bildern beklebt hat.

Ein anderes zeigt das Hamburger Heiligengeistfeld in Trümmern liegend, wieder ein anderes zeigt mehrere beladene Kohle-Waggons, auf denen Kinder herumklettern. „Das hätte ich sein können“, stellt Schultz-Stüchtung beim Betrachten des Bildes fest. Eine Tafel zeigt Hüllens Familie, seine Schwester, seine Mutter. „Meine Mutter wurde damals vergewaltigt, und meine Schwester ist verstorben“, auch dieses ganz private Familienschnittsal teilt Hüllen mit seinen Zuhörern.

Die Zeitzeugen bauen auch eigene Vorurteile gegen die Jugend ab

Die Geschichten, die von Hunger, Not und Gewalt geprägt sind, haben große Wirkung auf die Zuhörer, wissen die Zeitzeugen: „Die Authentizität unserer Geschichten spüren sie.“ Zuletzt sei ein Schüler nach einem Zeitzeugen-

besuch in Buxtehude „völlig in Tränen ausgebrochen“, erzählt Hüllen, selbst sichtlich gerührt von den Emotionen, die seine eigene Lebensgeschichte in anderen auslösen kann. „Wenn man das Feedback liest, was wir bekommen, dann kriegt man einen ganz anderen Eindruck, wie ernsthaft die jungen Leute sind.“ Manche würden den Zeitzeugen schreiben, dass sie noch viele Tage nach ihrem Besuch an der Bushaltestelle stehen und diskutieren. Solche Rückmeldungen bedeuten Hüllen viel: „Jeder braucht einen Antrieb, eine Motivation, und das sind unsere: die Schülerinnen und Schüler.“

Die Zeitzeugen sind in den Schulen aber nicht nur Lehrende, sondern auch Lernende, sagt Hüllen: „Der Abbau von eventuellen Vorurteilen, die sich bei älteren Menschen hin und wieder ins Gehirn einschleichen“, fällt ihm da sofort ein. „Ernsthaft“ und „auf-

merksam“ fallen im Gespräch mit den beiden als Eigenschaften der jungen Zuhörerschaft.

Die Zeitzeugen haben auch eine Vermutung, woher diese Ernsthaftigkeit kommt: „Es gibt oft ein großes Schweigen in der älteren Gesellschaft“, sagt Rolf Schultz-Stüchtung, der vor seiner Arbeit bei den Zeitzeugen viele Jahre als Anwalt in Hamburg tätig war. „Wir durchbrechen das Schweigen, und das kommt gut an.“ Nicht zuletzt gehe es ihm bei den Schulbesuchen auch darum, zu „demonstrieren, dass, obwohl Schlimmes passiert, man ein sehr glücklicher Mensch werden kann“.

Obwohl die Zeitzeugen in ihren Vortragsweisen so verschieden sind, wie ihre Lebensgeschichten selbst, sind sie sich in einem Punkt einig: Sie wollen sich für die Demokratie einsetzen. „Das ist unser aller Bestreben“, sagt Schultz-Stüchtung beinahe energisch. „Demokratie lebt davon, dass man aktiv ist“, betont er, „ich bin dankbar dafür, dass ich in diesem Land 75 Jahre ohne Krieg geleben konnte.“ Das gelte es zu bewahren.

Ernstere Gesichter der Schüler, die Aufmerksamkeit nimmt zu

Besonders in Hinblick auf die aktuelle „populistische Entwicklung in Europa“, so Hüllen, und den anhaltenden Krieg in der Ukraine habe sich die Arbeit noch intensiviert. Die Gesichter der Schüler seien ernster, und die Aufmerksamkeit habe zugenommen, schildert er sein Erleben.

Genau wie Manfred Hüllen, der selbst schon 86 Jahre ist, haben auch die anderen Zeitzeugen oftmals bereits ein hohes Alter erreicht. Das liegt in der Natur der Sache. Die Arbeit der Zeitzeugen wird daher auch vom stetigen Verlust begleitet. Viele der Mitstreiter seien in den letzten Jahren verstorben, erzählen die beiden.

„In fünf Jahren wird es niemanden mehr geben, der den Krieg miterlebt hat“, befürchtet Hüllen. Dann gebe es nur noch Menschen „die mal jemanden kannten“. Die Zeugen appellieren deshalb: „Wir suchen immer Leute, die Dinge selbst erlebt haben und bereit sind, diese zu teilen.“ Für die aktuelle Arbeit der Hamburger Zeitzeugen seien die Geburtsjahre zwischen 1943 und 1949 ideal.

Aber auch abseits dessen gelte: „Zeitzeugen wird es immer geben, die sterben nicht, das sind dann nur andere Themen.“ Geschichten wird es immer geben, es braucht nur jemanden, der sie erzählt.

Anzeige

Geschäftsanzeigen

Dienstleistungen

Wir kaufen Gold, Silber und Platin, Zahngold und Schmuck zu hauseitsich fairen Preisen. Diskret nur mit Termin unter www.goldhaus-hamburg.de oder unter ☎ 040-57 30 82 82-0. Große Elbstraße 68 im Stilwert 8. OG

Herzblatt

Sie sucht Ihn

Hübsche Geschäftsfrauen, 48 J., schl.,

Staatsanwaltschaft

erst

au

Staat

fi

(

Hambur

burg ha

jährige

und Tc

schuldi

Straasa

dieses

und de

haben.

der ge

Stadte

bracht

auf de

schließ

der Gi

einem

Oberte

rige sta

Knap

Beschu

griffen l

in das

Laut A

die Fra

sich au

gerin ge

flasche

ben. A

wusstse

be die A

scherbe

Die l

am 13.

Teich i

weil sie

te. Nac

Polizei

gezünd

tens ein

die Po

Feuerw

Die Fir

Psychia



Im Twis zur Töt

Vera

Vera

Vera

ANTI

Reaktion

Städte

Buchh

Hobl

Ank